

Die Toten des Jahres 1951

Autor(en): **Mayer-Sand, Hermann**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1952)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

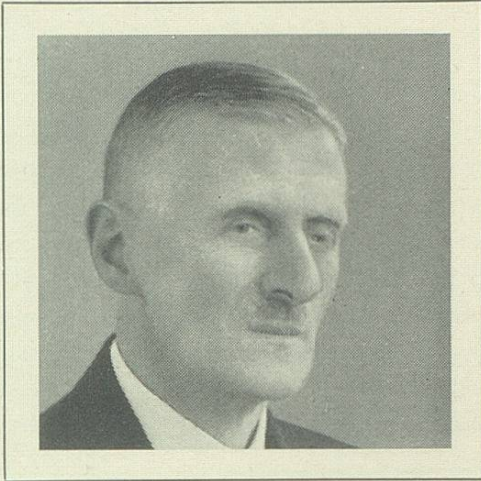
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MALA
MORS
PVTAANDA
NON EST
QVAM
BONA VITA
PRAE
CESSER
IT

*Der Tod
ist nicht für schlimm zu achten,
dem ein gutes
Leben vorangegangen*

*Augustinus (354 bis 430 n. Chr.)
« Das Gottesreich »*



Hans Doeßegger-Hirschi

1. Oktober 1891 – 5. September 1950

Die Lehre kam den sechzehnjährigen Jüngling, wie er selber schreibt, anfänglich sehr hart an, und er war seiner Sache nicht so sicher. Doch brachten ihm die Wanderjahre zusehends Erfolg und viel Erfahrungen. Er tat sich in der welschen Schweiz um, arbeitete in Frankreich, eine Zeitlang in Montevideo, wieder in der Schweiz und noch einmal im Ausland, in Kairo. In diesen Wanderjahren lernte er nicht nur für seinen Beruf, er hatte auch ein offenes Auge und Ohr für alles Schöne und Neue.

1925 übernahm Hans Doeßegger die Konditorei Weyer an der Neugasse und führte auch das Café im Stadtpark. Beide Geschäfte erfreuten sich eines guten Namens dank seiner guten und gewissenhaften Führung. Von vielen Freunden geschätzt und geachtet, war er auch in der «Zunft der Zuckerbekken» im Vorstand und wurde von der kantonalen Berufsorganisation mit der Verwaltung des Lehrlingswesens betraut. Der ruhige, arbeitsfreudige und aufrichtige Kon-

ditormeister Hans Doeßegger wurde den Seinen durch einen Herzschlag vor der Erreichung seines 60. Altersjahres entrissen.

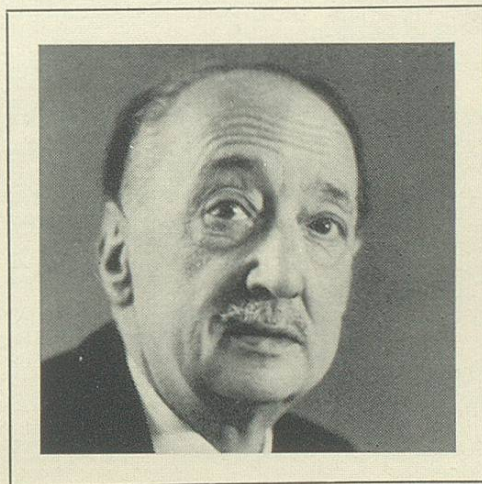
Carl Pfund

28. März 1885 – 13. Oktober 1950

In St. Fiden geboren, siedelte Carl Pfund mit seinen Eltern bald an den Marktplatz über. Das alte Haus, in dem die beiden Brüder später das Geschäft führten, war die Heimat Carl Pfunds, die den Grundstock zu seiner Verbundenheit mit seiner Vaterstadt legte.

Die Lehr- und Wanderjahre verlebte Carl Pfund in Pontresina, Zürich, Menton und Paris; sie brachten ihm reiche Erfahrungen für seinen Beruf und an Menschenkenntnis.

1909 eröffnete er eine Filiale des väterlichen Geschäftes an der Kornhausstraße, vergrößerte es an der Poststraße und entschloß sich zu dem großen Umbau an der Bahnhofstraße, das er nun selbständig mit großer Umsicht leitete und das noch heute als Café und Konditorei

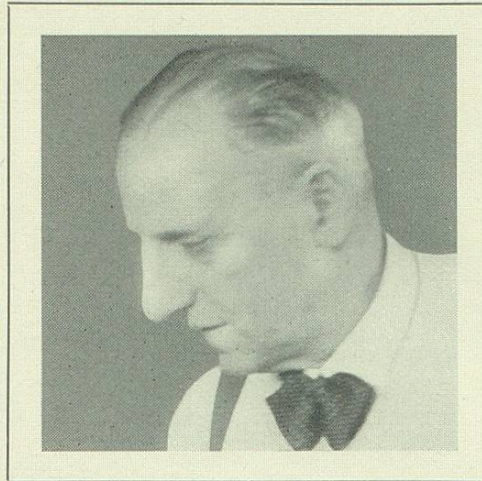


Pfund in großem Ansehen steht. Mit dem Anstieg und Ansehen seines Geschäftes wuchsen nicht nur Arbeitslast und Verantwortung in seinem eigenen Betrieb. Carl Pfunds Fähigkeiten für Organisation wurden erkannt, und so übertrug man ihm noch viele Aufgaben, für die er sich stets voll und ganz einsetzte.

Die «Zunft zum Schneebesen der St.Galler Zuckerbekken», die den Konditorenstand in unserer Stadt zu hohem Ansehen brachte, wurde 1928 unter seiner Führung gegründet. Er war bis zu seinem Tode ihr Zunftmeister. Ein Vierteljahrhundert war er Präsident der Sektion St.Gallen-Appenzell des Schweizerischen Konditormeister-Verbandes. Auch im schweizerischen Verband gehörte er dem Zentralkomitee an. Im Vorstand des kantonalen Gewerbeverbandes trat er für die Mitarbeit der Gewerbetreibenden bei der Gestaltung des öffentlichen Lebens ein. Die Bürgerschaft der Stadt St.Gallen erwählte ihn zum Bürgerrat, mit großer Liebe und Treue verwaltete er sein Amt eines Inspektors des Kappelhofes. Der Bürgergesellschaft der Stadt St.Gallen gehörte er als eifriges Mitglied an und schuf für sie die hübsche heimelige Bürgerstube in seinem Haus.

Carl Pfund machte den ersten Weltkrieg als Offizier mit und stellte sich freiwillig im Jahre 1939. Er wurde dem Fliegerbeobachtungs- und -meldedienst zugeteilt; auch hier bewies er sein Organisations-talent.

Ein schweres Leiden hieß den unermüdlichen Schaffer seine Arbeiten in andere Hände legen. Carl Pfund wird in seiner Vaterstadt unvergessen bleiben.



Emil Tresp

10. Juni 1887 – 13. November 1950

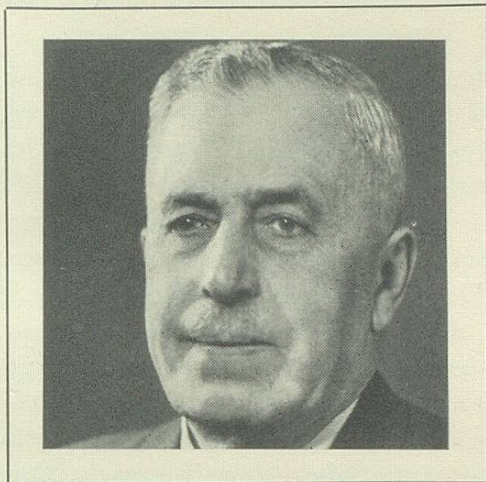
Bei seinen Großeltern, Uhrenmacher Tresp, in Schänis aufgewachsen, fand Emil Tresp schon früh die Liebe zu seinem Berufe. Nach der Berufslehre bei Meister Bornhauser in St.Gallen bildete er sich in Schaffhausen und Genf zum tüchtigen Uhrenmacher aus. Im Jahre 1919 übernahm er das Uhren-geschäft Schweizer am Marktplatz, das er seit 1930 unter seinem Namen führte.

33 Jahre lang war Emil Tresp unser Stadtuhrmacher. Er hatte für die Uhren auf unseren Kirchtürmen, am Kaufhaus, am Rößlitor u. a. m. zu sorgen und versah dieses oft mühevoll-e Amt mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit. Der Stadtuhrmacher Tresp scheute keine Mühe, damit die Zeiger der Turmuhren sich unermüdlich drehten und die Glocken alle gleichzeitig die Mitbürger zur Arbeit und Ruhe mahn-ten. Eine schwere Erkrankung ließ auch seine Lebensuhr zur Ruhe kommen.

Johann Moll

19. April 1877 – 29. November 1950

Auf dem Heimweg von einer Besichtigung einer Baustelle an der Lettenstraße erlag Johann Moll einem Herzschlag. Bis zu seinem Tode hatte er rüstig und nimmermüde seinem Geschäfte vorgestanden. Er hatte nach einer Maurerlehre in Stockach, nach Lehr- und Wanderjahren, als Bauführer und durch eifriges Selbststudium sich das Rüstzeug für die

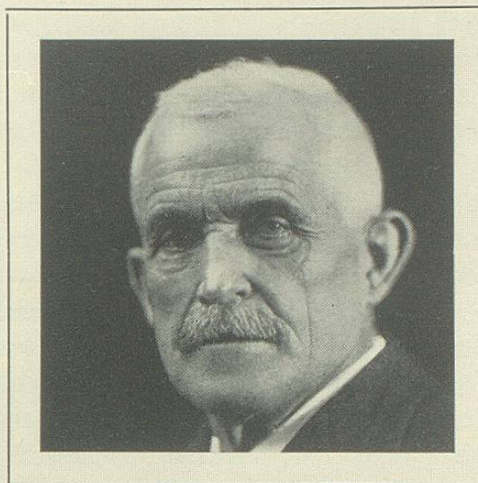


Gründung eines eigenen Unternehmens erworben. Enttäuschungen wechselten mit Erfolgen und Zeiten des Aufschwunges. Er brachte sein Baugeschäft zu dem in St.Gallen-Ost wohlbekannten und gut fundierten Unternehmen. Der Meister war bei seinen Auftraggebern, Architekten, aber auch bei den Arbeitern hochgeachtet und ein geschätztes, eifriges Mitglied in seinem Berufsverband.

Johannes Brunner

18. August 1870 – 12. Dezember 1950

Wer Johannes Brunner gekannt hat – und die vielen ehemaligen Schüler, die während seiner 46jäh-



rigen Tätigkeit als Lehrer zu ihm aufschauten, werden sich seiner erinnern –, wird das Bild eines starken, ausgeglichenen und gereiften Menschen vor sich sehen. Johannes Brunner war ein Lehrer eigerer Prägung.

In einem kleinen Stickerhäuschen bei Ebnat geboren und aufgewachsen, brachten seine Eltern die Mittel zum Besuch des Seminars in Rorschach auf, das er 1889 abschloß. In Burgau-Flawil, seiner ersten Stelle, verheiratete er sich. 1898 nach St.Gallen gewählt, amtierte er volle 37 Jahre an der Knabenoberschule St.Leonhard. Er wird seinen ehemaligen Schülern als strenger, aber gerechter und verständnisvoller Führer wie auch seinen Kollegen und Kameraden in bester Erinnerung bleiben.

Johannes Brunner verfolgte mit großer Zähigkeit die Förderung des Turnwesens, besonders des Schulturnens. Er war dessen Pionier und hatte den Turnunterricht, das Haltungsturnen und das Spiel für die körperliche Ertüchtigung der Jugend als Ausgleich zur Schularbeit zum Ziel, das er beharrlich verfolgte. Mit Befriedigung konnte er

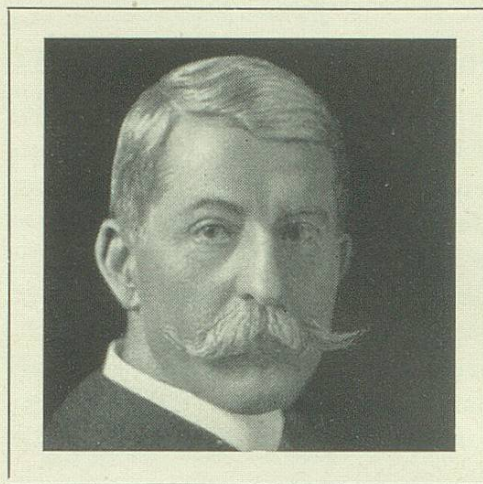
auch sehen, wie seine große Arbeit Erfolg hatte. Johannes Brunner war in den Turnerkreisen sehr angesehen, half und arbeitete überall mit und hatte in dankbarer Anerkennung seiner Arbeitsleistungen vom Kantonaltturnverband und vom Eidg. Turnverein die Ehrenmitgliedschaft erhalten. – 50 Jahre dauerte seine Mitarbeit am St. Galler Tagblatt und an der Schweizerischen Turnzeitung als Berichterstatter über turnerische Angelegenheiten. Seine Berichte zeichneten sich durch Gründlichkeit und Klarheit aus.

Johannes Brunner fand in einem glücklichen und vertrauten Familienleben immer wieder die Kraft für seine vielen Aufgaben. Nach seiner Pensionierung verlebte er einen glücklichen Lebensabend. Er durfte bis ins hohe Alter hinein sich guter Gesundheit erfreuen, machte viele Wanderungen und beteiligte sich bis zuletzt an turnerischen Übungen. Ein Schlaganfall beschloß in seinem 81. Altersjahr ein voll erfülltes Leben.

E. W. Bodenmann-Rehsteiner

24. März 1856 – 18. Dezember 1950

Schon früh mußte Walter Bodenmann seinem Vater in dessen Webfärgerei in Herisau an die Hand gehen und mithelfen; nach der Realschule trat er in die Lehre in einem Stickerei-Fabrikationsgeschäft ein. Mit neunzehn Jahren zum Leiter eines neuen Zweigunternehmens in Wolgast an der Ostsee bestimmt, leitete er mit Umsicht und Erfolg das Unternehmen und unternahm von dort aus Geschäftsreisen nach Rußland, Frankreich, England und Amerika. 1880 gründete er mit einem Freunde eine eigene Firma in Sankt



Gallen, die er bald allein führte und in beinahe siebenzig Jahren zu einem angesehenen Geschäft emporwachsen sah. W. Bodenmann machte viele Geschäftsreisen nach Übersee; seine gute Gesundheit erlaubte ihm dies noch bis ins hohe Alter.

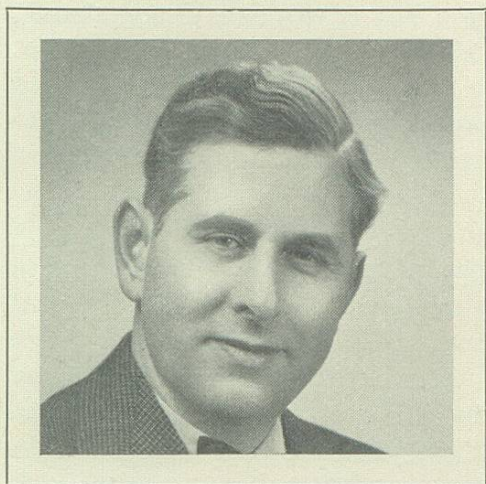
Große Freude und Liebe zur Natur veranlaßten ihn, mit seinen Bergfreunden ausgedehnte Bergtouren zu unternehmen; schon in seiner Jugend hatte er oft den Alpstein besucht, der damals noch nicht allgemein erschlossen war.

Walter Bodenmann widmete sich mit ganzer Hingabe der Erziehung seiner Söhne, die früh ihre Mutter verloren hatten. Harte Schicksalsschläge machten sein Heim einsamer und stiller. Bis in sein hohes Alter hinein durfte er sich in Rüstigkeit seiner Arbeit widmen und sich an Reisen freuen. Er starb hochbetagt nach kurzer Krankheit.

Julius Bachmann-Künzler

28. Juli 1902 – 23. Dezember 1950

Nach dem Besuch der Primar- und Kantonsschule in St. Gallen und nach der weiteren beruflichen Aus-



bildung in Bern und im Ausland übernahm Julius Bachmann 1930 nach dem Tode seines Vaters dessen Musikgeschäft. Dieses vergrößerte er stark, dank seiner beruflichen Kenntnisse und seinem fröhlichen Umgang mit der Kundschaft. Erholung von der oft strengen Geschäftstätigkeit fand er im Klavierspielen und Malen. Kurz vor dem Weihnachtsfest, mitten aus fröhlichen Vorbereitungen, entriß ihn ein Herzschlag seiner Familie, der er ein liebevoller Vater und Gatte war. Auch seine vielen Freunde werden ihn in bester Erinnerung behalten.

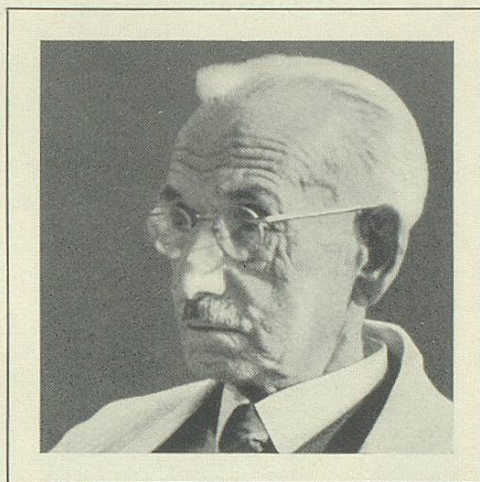
Dr. iur. Eduard Brunner

16. Sept. 1900 – 31. Dez. 1950

Der Vater Eduard Brunners war Pfarrer in Grüningen, Veltheim und Niederuzwil; hier verlebte der Sohn Eduard zusammen mit seinem jüngeren Bruder seine Jugendjahre. Nach der Matura in St. Gallen studierte er die Rechte in Zürich und blieb zeitlebens mit seiner Vaterstadt und den Freunden seiner Studienjahre in Treue verbunden. Nach bestandenen Examen wurde er noch

jung zum Untersuchungsrichter des Bezirkes St. Gallen berufen und rückte rasch zum Chef des Untersuchungsrichteramtes empor.

Als Justizhauptmann und Untersuchungsrichter gehörte Eduard Brunner zum Stab der 7. Division. Er verlegte sein Arbeitsfeld nach Einsiedeln und war genötigt, seine zivile richterliche Tätigkeit stark einzuschränken. Die Pflichten eines Majors der Justiz in vielen großen Untersuchungen brachten dem gewissenhaften Richter harte Arbeit, die ihn seelisch und körperlich überlastete. So mußte er schon vorzeitig seinen Rücktritt als Untersuchungsrichter erklären und in den Ruhestand treten. Nach kurzen Jahren, in denen er zurückgezogen seiner Familie lebte, wurde er ihr am Silvestertag 1950 entrissen. Damit schloß das Leben eines tüchtigen und charakterfesten Menschen allzufrüh.



Johann Jacob Hubmann

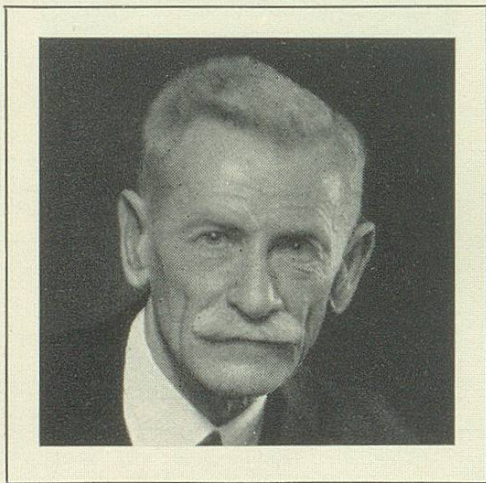
24. Juli 1875 – 10. Januar 1951

In Hub bei Sirmach aufgewachsen und nach einer kaufmännischen Lehre im Eisenwarengeschäft Stiefel

in Wil trat J. J. Hubmann im Jahre 1900 in die Firma P. W. Steinlin, jetzt W. Fehr in St.Gallen, ein und blieb dort volle 45 Jahre.

Als guter Schütze wurde er in die Kommissionen des UOV und der Feldschützen St.Gallen berufen. Er gehörte zu den Gründern der Genossenschaft Waldgut, die 1910 mit dem Bau der Gartenstadt begann; der genossenschaftliche Einfamilien-Hausbau war damals noch etwas Neues und wurde oft bekämpft.

Sein besonderes Interesse in seiner Freizeit galt dem Obstbau. Er versuchte alte Veredlungsmethoden an Obstbäumen, Beeren- und Rosensträuchern; er war bewandert in der Obstbauliteratur und kannte sich aus in alten Obstsorten. 25 Jahre war er der kundige und geschätzte Präsident und Kursleiter des Gartenobstbauvereins St.Gallen. Bei der Winterpflege seiner Bäumchen traute er sich zuviel zu und starb an den Folgen dieser Überanstrengung.



Wilhelm Schwyter

23. Mai 1867 – 15. Januar 1951

Obleich Wilhelm Schwyter schon mit 22 Jahren nach St.Gallen

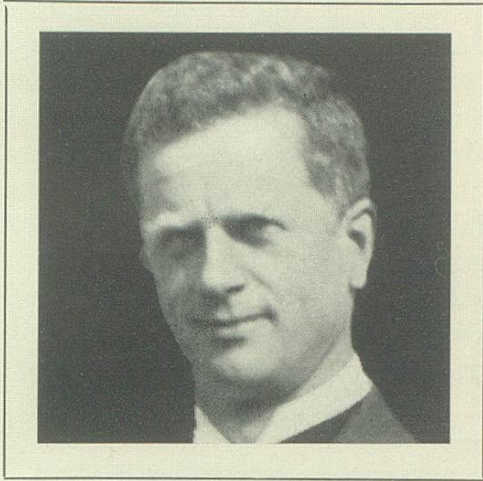
kam, war er mit dem Glarnerlande, seiner Heimat, stets eng verbunden. Er war in Näfels aufgewachsen und hatte in Glarus den Beruf des Buchdruckers erlernt. 1889 trat er in die Buchdruckerei Zollikofer in St.Gallen als Schriftsetzer ein und wurde später Textmetteur. Zwanzig Jahre lang besorgte er unverdrossen und zuverlässig diese Arbeit in enger Zusammenarbeit mit der Redaktion des St.Galler Tagblattes. Nachdem er 47 Jahre im gleichen Unternehmen gearbeitet hatte, zog er sich siebzugjährig in den wohlverdienten Ruhestand zurück und durfte noch zusammen mit seiner Gattin einen stillen, sorgenlosen Lebensabend verbringen.

Karl Schurr-Rechsteiner

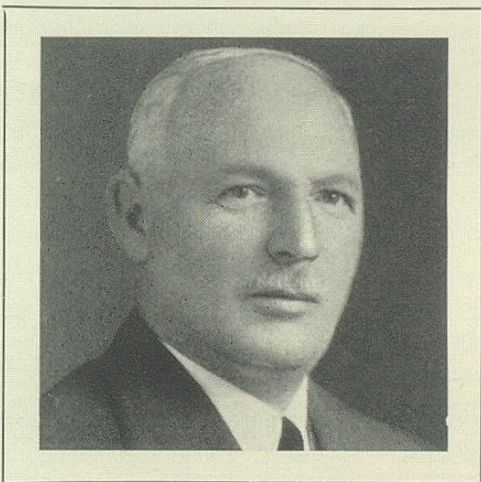
30. Juni 1892 – 23. Januar 1951

In Bischofszell wurde Karl Schurr geboren, dort besuchte er die Schulen und genoß eine schöne, unbeschwerte Jugendzeit. Zeitlebens blieb er seinem Heimatstädtchen in Liebe verbunden. Entschlossen, Zeichner zu werden, bildete er sich nach einem Welschlandaufenthalt an der Gewerbeschule St.Gallen dafür aus. In Zürich und Herisau arbeitete er darauf bei Architekten als Zeichner und wurde schon 1913 als Bauzeichner in das Kulturingenieurbüro des Kantons St.Gallen gewählt. Rasch lebte er sich ein in das neue Arbeitsgebiet und entfaltete hier sein ganzes Können und seine Arbeitskraft. Unzählige Pläne der verschiedenen Meliorationsprojekte wurden von ihm meisterlich und mit künstlerischer Fähigkeit gezeichnet.

Karl Schurr hatte seinen Wohnsitz in St.Georgen aufgeschlagen und



widmete sich in seiner Freizeit den Bestrebungen der Familiengärten. In seinem eigenen Schrebergarten zeigte er, was die Freude am Garten, an Pflanzen und Blumen zustandebringen kann. Eine schwere Erkrankung hat den arbeitsfrohen Menschen rasch seinen Angehörigen entrissen.



Werner Böniger-Flury

19. September 1881 – 30. Januar 1951

Werner Böniger ist in Flawil aufgewachsen, besuchte dort die Schulen und eine kaufmännische Lehre in der Firma Dolder & Co. Er blieb

immer seinem Heimatdort treu verbunden. Schon mit 19 Jahren zog er in die Fremde; elf Jahre führte ihn seine Wanderschaft nach Rheineck, Yverdon, Saint-Quentin, Paris, nach Plauen und schließlich noch für drei Jahre nach Amerika. In diesen Wanderjahren erwarb er sich reiche Lebenserfahrung, Sprachkenntnisse und großes Wissen in seinem Berufe, als Kaufmann der Stickereibranche. 1911 in die Heimat zurückgekehrt, war er zuerst ein Jahr in der Firma E. W. Bodenmann tätig und trat 1912 bei der Firma Sturzenegger & Co. als Buchhalter ein. Beinahe 40 Jahre war Werner Böniger nun in diesem gleichen Geschäft, in dem er sich emporarbeitete und 1932 nach dem Tode seines Chefs Ed. Sturzenegger selber die Führung übernahm.

Schon in Amerika war Werner Böniger ein eifriges Mitglied des Christlichen Vereins junger Männer. Hier fand er seine Freunde und den Ausdruck seiner Ideale, die er später in Familie und Beruf weiterpflegte. Als Chef der großen Firma Sturzenegger & Co. entfaltete Werner Böniger in schweren wie in guten Zeiten seine ganze Kraft, sein ganzes Können und Wissen. Bei aller Sorge für das weitverzweigte Unternehmen vergaß er nie die Fürsorge für jeden einzelnen. Werner Böniger hinterläßt bei seiner eigenen Familie, aber auch bei den vielen Angestellten und Arbeitern des von ihm geleiteten Geschäftes eine große Lücke.

Emil Sturzenegger-Ammann

1878 – 4. Februar 1951

In seiner Heimatgemeinde Walzenhausen geboren, verlebte Emil Sturzenegger seine Jugend dort und



in Basel. 1905 wurde er von der Generalagentur der Basler Versicherungsgesellschaft dem Büro in Sankt Gallen zugeteilt. Von 1916 bis 1920 in Berlin für die «Basler-Feuer» tätig, wurde er anschließend Generalagent in St.Gallen. Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1948. Emil Sturzenegger übernahm später auch noch die Agenturen weiterer Versicherungsgeschäfte und genoss das Vertrauen seiner Direktionen wie auch des Personals und eines großen Bekanntenkreises.

Im «Frohsinn» war Emil Sturzenegger ein geschätztes und sangesfreudiges Mitglied. Er gehörte jahrelang dem Vorstand an und leitete die Reisekasse.

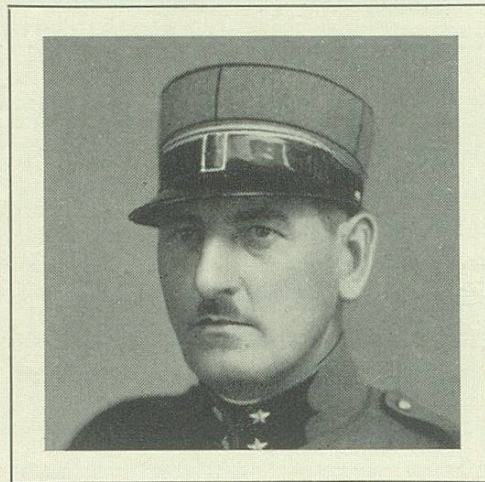
Seit 1948 durfte er sich noch wenige Jahre des Ruhestandes erfreuen. Ein großer Freundeskreis gedenkt seiner in Liebe und Treue.

Jacques Studer

16. Mai 1892 – 5. Februar 1951

Als aufgeweckter Knabe durfte Jacques Studer nach der Sekundarschule in Arbon noch die Verkehrsschule in St.Gallen besuchen, ob-

gleich ihn die Eltern lieber auf ihrem Bauernhof in Roggwil behalten hätten. Nach erfolgreichem Schulabschluß wurde er an die Finanzabteilung der SBB-Kreisdirektion in St.Gallen gewählt und nach sieben Jahren als Inspektor an die neugegründete Schweizerische Unfallversicherungs-Anstalt (Suva) berufen. Dieses Amt betreute er während 32 Jahren bis zu seinem Heimgang.



Jacques Studer diente zwei Dingen: der Arbeit und der Familie. Die Arbeit eines Suva-Inspektors brachte ihn in tägliche Berührung mit leidenden Mitmenschen. Unermüdlich setzte er sich für deren Recht ein und half und riet im stillen, wo er konnte. Mit seinem Sinn für Rechtschaffenheit verschaffte er sich überall, besonders auch als Offizier, eine geachtete Stellung. In seiner Freizeit bildete er sich noch vor wenigen Jahren für den Beruf eines Rechtsagenten aus, doch blieb ihm die Erfüllung seines Wunsches versagt, nach seiner Pensionierung noch als Rechtsagent wirken zu können. Ein Herzleiden entriß ihn seiner Familie im sechzigsten Altersjahr.



Ernst Hännly

18. August 1914 – 27. Februar 1951

Auf der Höhe seines Schaffens wurde Ernst Hännly allzu früh seiner Familie entrissen; viel hat er während seiner kurzen Lebenszeit geschaffen, das nun als Denkmal seines Könnens und Wirkens dasteht.

Ernst Hännly wuchs in seiner Vaterstadt St.Gallen auf, genoss die Jugendzeit zusammen mit seinen beiden Brüdern in einem harmonischem Elternhause und begann nach der Matura an der Technischen Abteilung der Kantonsschule das Studium eines Architekten an der ETH in Zürich. Als junger Architekt arbeitete er für kurze Zeit in Lausanne und auf dem Stadtbauamt in Sankt Gallen und trat 1941 in das Architekturbüro seines Vaters ein, dessen Teilhaber er bald darauf wurde.

Ernst Hännly entfaltete nun eine lebhaftige Tätigkeit als Architekt, die dem Geschäft großes Ansehen und Aufträge brachte. Eine erstaunliche Menge von Bauaufgaben, Um- und Neubauten, industrielle und sportliche Anlagen, Wohnhäuser und kirchliche Bauten, wurden von ihm

mit Sorgfalt und Gründlichkeit, aber auch mit großem künstlerischem Empfinden geplant und entworfen. So entstanden unter seiner Leitung und Mitarbeit u. a.: die Umbauten der Centralhalle, des Bankvereins, der Kantonalbank, die Siedlungen Sömmerli, Lehnhalde, Grindacker, Kolosseumstraße, zum Teil in Arbeitsgemeinschaften. Aus Wettbewerbserfolgen gingen Aufträge ein für den Neubau der Union, für die Realschule Herisau und das Schulhaus Tschudiwiese in St.Gallen. Ebenso sind industrielle Bauten, wie das Unterwerk St.Gallen-Ost und die PTT-Garagen in der Lachen von ihm entworfen.

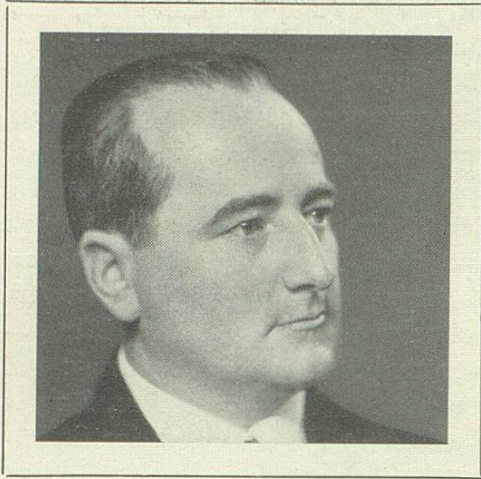
Daneben fand er noch Zeit, im Gemeinderat als Mitglied der Baukommission, der Polizeisektion und der Friedhofkommission zu dienen und wurde oft vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein und dem Bund Schweiz. Architekten zu Arbeiten herangezogen, denen er sich mit Hingabe widmete.

Als Artillerieoffizier, als begeisterter Sportler und auf weiten Reisen holte er sich immer wieder Kraft und Anregung für seinen Beruf. Ernst Hännly trug mit Tapferkeit ein früh eintretendes Herzleiden, das ihn trotz aller Schonung und Pflege noch jung mitten aus seiner Arbeit abrief.

Paul Hufenus

25. Mai 1890 – 5. März 1951

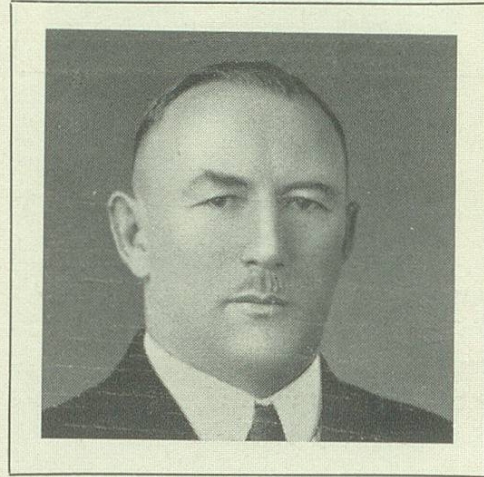
Zusammen mit vielen Geschwistern wuchs Paul Hufenus in einem großen Familienkreise auf. Er besuchte die St.Galler Schulen und entschloß sich, dem Wunsche seines Vaters sich gerne fügend, eine kauf-



männische Lehre anzutreten, um später zusammen mit seinem Bruder das väterliche Geschäft übernehmen zu können. In der Merkantilabteilung der Kantonsschule hatte er viele Freunde gefunden, mit denen er auch in späteren Jahren treu zusammenhielt. Paul Hufenus unternahm zu seiner Weiterbildung ausgedehnte Reisen, er hielt sich längere Zeit in Paris auf und vervollständigte seine Sprachkenntnisse. Dann war er in den Vereinigten Staaten praktisch tätig und schloß seinen Aufenthalt mit einer Reise durch die Staaten ab. Er kehrte in die Heimat zurück, bereichert mit vielen Erfahrungen und Kenntnissen des amerikanischen Kultur- und Wirtschaftslebens.

Die Krise in der Stickereiindustrie war auch im väterlichen Geschäft nicht spurlos vorübergegangen. Paul Hufenus half tatkräftig und in unverdrossener Arbeit am Wiederaufbau mit; die von ihm aufgebaute Wäscheabteilung half mit zum allgemeinen Aufschwung des Geschäftes. Seine Energie, gepaart mit großer Bescheidenheit und Güte, schuf der Firma Hufenus & Co.

einen guten Namen unter den führenden Stickereifirmen. Paul Hufenus durfte bis zuletzt, wenn auch durch einen zwei Jahre vor seinem Tode erlittenen Schlaganfall schonungsbedürftig, sich seiner Tätigkeit widmen. Nicht nur seine Angehörigen, auch die Angestellten der von ihm geleiteten Firma werden den gütigen Menschen vermissen.



Regierungsrat Alfred Keßler

8. Dezember 1885 – 13. März 1951

Der in Wädenswil geborene Alfred Keßler verlebte eine harte Jugendzeit. Früh verlor er die Mutter, der Vater versuchte an verschiedenen Orten und in mannigfacher Tätigkeit seine große Familie durchzubringen. Drei Jahre war die Familie in Ungarn, und Alfred Keßler konnte nur wenige Jahre die Schule besuchen. Er wurde Schreiner, war sechs Jahre Irrenwärter, dann Landwirt in seinem Heimatdorf Lustdorf, schließlich Besitzer einer Wirtschaft in Uzwil. Die harte Lebensschule und eifriges Selbststudium brachten ihm Kenntnisse und Lebenserfahrung, die ihm Vertrauen und Auf-

gaben seiner Mitbürger in hohem Maße brachten. Als Gemeinderat in Uzwil erhielt er verschiedene Beamtungen, die er getreu und initiativ und mit neuen Ideen verwaltete. Nun wurde er 1925 in den Großen Rat gewählt, war 1932/33 Großratspräsident und wurde 1942 in die kantonale Regierung berufen. Er arbeitete sich gründlich in die Aufgaben des Polizeidepartementes ein, das besonders während der Kriegsjahre viele neue und delikate Aufgaben zugewiesen erhielt. 1946/47 Landammann, übernahm er das Baudepartement, in das er sich aber wegen seiner Erkrankung nicht mehr voll einarbeiten konnte.

Alfred Keßler war bis 1950 Präsident der Sozialdemokratischen Partei des Kantons St.Gallen. Er war Sozialist aus praktischer Lebenserfahrung, ein Kämpfer für die soziale Gerechtigkeit, dem die Gesamtinteressen der Volksgemeinschaft besonders am Herzen lagen.

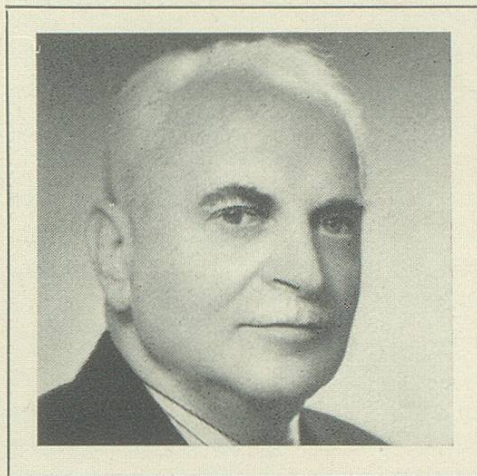
Aus Gesundheitsrücksichten hatte er auf das Ende der Amtsdauer seine Demission eingereicht, erlag aber noch vor Beginn seines Ruhestandes einem heimtückischen Leiden.

Das St.Galler-Volk wird sich in Dankbarkeit seines Landammanns erinnern.

Emil Roelli

3. Oktober 1885 – 22. März 1951

Nach dem frühen Tode des Vaters siedelte die Familie nach St.Gallen über, wo Emil Roelli die Schulen und die Lehre besuchte und sich schließlich auch seßhaft machte. Während mehr als zwanzig Jahren hatte er für verschiedene Branchen und Firmen alle Staaten Europas bereist; er war

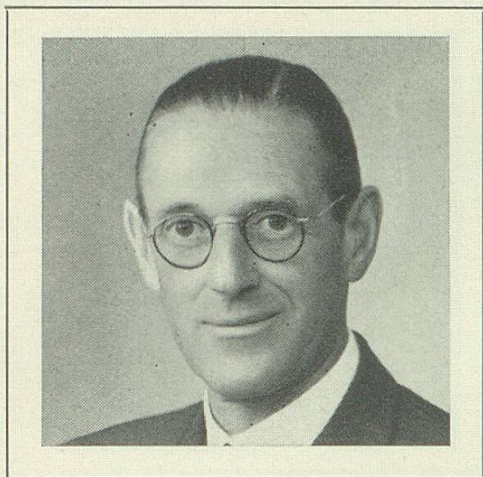


auch mehrere Jahre in Paris und England tätig gewesen. Der sprachgewandte und erfahrene Kaufmann gründete 1932 ein eigenes Gardinenfabrikations- und -exportgeschäft, das er dank seiner Tüchtigkeit zu schöner Blüte brachte. Schon bald aber zeigte sich ein hartnäckiges Leiden, das er mit großer Tapferkeit ertrug. Der Eintritt seiner Söhne in das Geschäft und die Mithilfe treuer Mitarbeiter sicherten die Fortführung des Geschäftes. Bei den «Feldschützen» war Emil Roelli ein gerngesehener Kamerad, von allen seines leutseligen und offenen Wesens wegen geschätzt.

Josef Eichmüller

6. Dezember 1893 – 8. April 1951

Josef Eichmüller wuchs im Bleicheli in St.Gallen auf und kam schon mit zwölf Jahren in ein Institut ins Welschland. In Zürich erlernte er den Buchbinderberuf. Sein unternehmender Geist und die Wanderlust führten ihn zuerst nach Köln, dann nach England. Dort blieb er volle achtzehn Jahre und ergänzte seine Fachkenntnisse durch



kaufmännisches Wissen, so daß er sich fortan dem Kaufmannsberufe widmete. Die Krisenjahre veranlaßten ihn zur Rückkehr nach Sankt Gallen. Er trat 1931 ins väterliche Geschäft ein und wurde Mitglied der Kartonage und Buchbinderei J. Eichmüller AG. Von allen geschätzt und geachtet bekleidete er diesen Posten bis zu seinem Ableben.

Josef Eichmüller hatte nach seiner Rückkehr aus der Fremde sich ein schönes Heim geschaffen, wo er zusammen mit seiner Familie Erholung und Ruhe fand. Ein schweres, mit Standhaftigkeit ertragenes Leiden entriß ihn vor der Zeit seiner Familie und seinem Wirkungskreise.

Henri Kunkler-Maestrani

23. Oktober 1886 – 15. April 1951

Henri Kunkler besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und verbrachte nach Abschluß einer kaufmännischen Lehrzeit einige Jahre in Paris und London. Bis 1911 und dann wieder nach dem ersten Weltkrieg bis zu seinem Lebensende war er Kaufmann in der Stickereibranche. 1911 hatte Henri Kunkler sich für das

Fliegen zu interessieren begonnen. Nach ersten Probeflügen mit einem kleinen Blériot-Eindecker konstruierte er ein eigenes, originelles Flugzeug, mit dem er von Dübendorf aus Flüge unternahm. Am 19. März 1913 überflog er in 1500 m Höhe seine Vaterstadt, von der ganzen Bevölkerung gefeiert. Diese Maschine zerschellte kurz darauf, gesteuert von seinem Kameraden Ernst Rech. Kunkler ließ sich nicht entmutigen; er erwarb 1913 das schweizerische Brevet Nr. 39 und führte viele Flugvorführungen mit Passagierflügen durch. 1914 wurde er Vizepräsident des in Zürich gegründeten Schweizerischen Fliegerbundes.

Da Kunkler verheiratet war und auch gesundheitlich nicht als voll tauglich befunden wurde, konnte er zu seinem Leidwesen nicht Militärfieger werden. Er verlebte die Kriegsjahre als Fluglehrer in Deutschland und kehrte 1918 in die Heimat zurück. Die Nachkriegsjahre waren der Fliegerei nicht günstig, und so gab er das Fliegen 1927 endgültig auf. Doch blieb jeder kleinste Erfolg ihm eine leuchtende Erinnerung und ließ ihn alle erlittenen Mühsale und Enttäuschungen vergessen.

Die Vaterstadt wird dem Pionier des Flugwesens ein dankbares Gedenken bewahren.

Prof. Dr. Richard B. Matzig

24. Juli 1904 – 27. April 1951

Als ein Frühvollendeter wurde Richard B. Matzig nach langer, schwerer Krankheit seiner Gattin und seinen Freunden entrissen. Aus Pfäfers gebürtig, wuchs er als Sohn eines Hoteliers in Luzern auf und

besuchte die Mittelschule in Trogen. Er studierte Germanistik an den Universitäten von Genf, Zürich, Wien, Bern und Heidelberg und beendete seine Studien in Freiburg 1933 mit der Dissertation: «Antike Gestalten im modernen Drama».



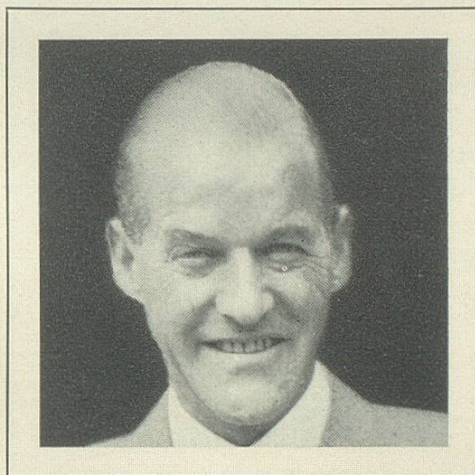
Darauf leitete er im Tessin eine der staatlich anerkannten Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Nach deren Aufhebung kehrte Richard Matzig in seinen Heimatkanton zurück und wirkte als Lehrer in Flawil, Oberuzwil, am Talhof in Sankt Gallen und seit 1941 als Hauptlehrer an der Kantonsschule. Daneben las er noch über neuere deutsche Literatur an der Handels-Hochschule und habilitierte sich kurz vor seiner Erkrankung als Privatdozent an der Universität in Bern.

So wie Richard Matzig äußerlich sein Ansehen mehrte und seinen Wirkungskreis ausweitete, so wuchs und reifte auch sein dichterisches Werk. Die Dichtkunst Carl Spittellers und auch Hermann Hesses beschäftigte ihn besonders, sein eigenes Schaffen aber war sein eigenes Werk. Neben zahlreichen Schriften

und Studien über die deutsche Sprache und Literatur schuf Richard Matzig Gedichte, die uns sein Innerstes offenbaren wie auch seine Sehnsucht nach der Sonne und den Menschen des Südens. Die Gedichtsammlung «Der enthüllte Stern» wird den Leser immer wieder entzücken. Richard Matzig hat es auch verstanden, vielen seiner Schüler wegleitend zu sein und ihnen Freude und Begeisterung für die Sprache und ihre Kunstwerke mitzugeben.

Als zwanzigjähriger Dichter schrieb Richard Matzig Carl Spitteler zum Gedächtnis ein Sonett, dessen erste Zeilen nun auch ihrem Verfasser gelten:

Für einen Augenblick hält die Natur
Den Atem an: Ein Dichter geht von
hinnen . . .
Es weint der Wald, der Fluß hört auf
zu rinnen,
Die letzten Blumen welken auf der
Flur.



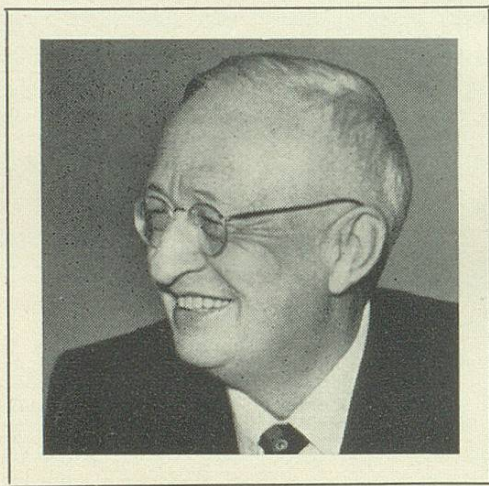
Robert E. Hänni

29. November 1897 – 2. Mai 1951

Nach einer Lehrzeit im Teppichhaus Schuster & Co. in St. Gallen wurde Robert E. Hänni schon mit

19 Jahren die Leitung der Volksküche, einer städtischen Wohlfahrtsinstitution, anvertraut. Nach deren Schließung wirkte er als Einkäufer und Verwalter in Afrika, besonders im nördlichen Nigeria. Von weiten Reisen im westlichen Sudan brachte er schöne und wertvolle Gegenstände dem St.Gallischen Museum für Völkerkunde; der Kasten «Nigeria» besteht in der Hauptsache aus seinen Schenkungen. In seinem Buch «Sudan» erzählt er anschaulich von seinen Erlebnissen. Als Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes verwendete er seine Erfahrungen mit großem Pflichtbewußtsein in Ägypten und Nordafrika für praktische Hilfe.

Nach fünfzehn Jahren kehrte Robert E. Hänni in die Schweiz zurück und verlebte seine letzten Jahre zusammen mit seiner Gattin in Oerlikon, wo er die Leitung des großen Bahnhofkioskes übernommen hatte.



Ernst Pfund

8. Juli 1890 – 10. Mai 1951

Ein halbes Jahr nach dem Hinschied seines Bruders Carl starb Ernst Pfund nach langjährigem Leiden.

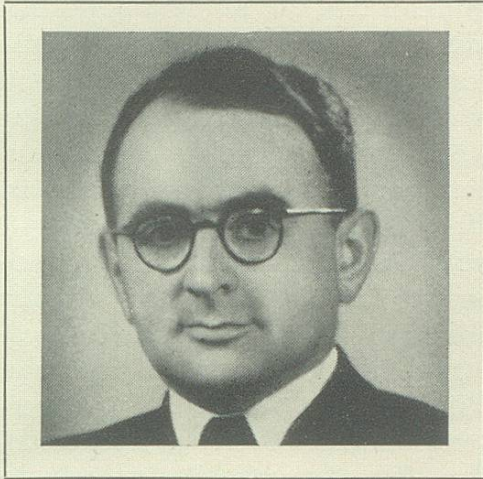
Mit viel Humor hat Ernst Pfund im Buche seiner Zunft die Wahl seines Berufes und seine Lehr- und Wanderjahre geschildert. Er tat sich wacker um in der Fremde, bei Sprüngli in Zürich, in Lausanne, Evian und Paris. Wien war als nächste Station bestimmt, doch ließ ihn die Erkrankung seines Vaters nach Hause eilen. Mit 21 Jahren übernahm er nach dem Tode des Vaters das Geschäft am Marktplatz und führte es 40 Jahre. Ernst Pfund war ein Künstler in seinem Handwerk; im Schaufenster seines Geschäftes sah man immer wieder seine originellen und hübschen aus Zucker geblasenen Kunstwerke. Er war 22 Jahre Prüfungsmeister in seinem Berufsverbände und ein eifriges Mitglied seiner Zunft. Nach des Tages Arbeit fand er Erholung im Männerchor Harmonie und im Sängerklub Freundschaft, wo er seine schöne Stimme erklingen ließ.

Fritz Tanner

7. Juni 1902 – 10. Mai 1951

Aus einfachen Verhältnissen stieg Fritz Tanner dank seiner Tüchtigkeit und edlen Charaktereigenschaften zum führenden Industriedirektor empor. Er wuchs in Goßau auf, machte eine Lehre als Maschinenzeichner bei Gebr. Bühler in Uzwil und vervollständigte seine Kenntnisse am Technikum in Winterthur, das er mit dem Diplom eines Maschinentechnikers verließ. Wieder bei Gebr. Bühler, bearbeitete er im Mühlenbaubüro Projekte und Montagepläne, dort konnte er seinen Ideenreichtum und seine schöpferischen Kräfte mit Erfolg anwenden.

Die Firma berief ihn 1937 als Lei-

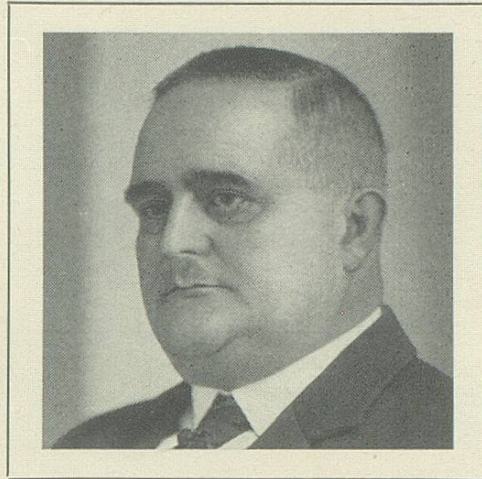


ter des Verkaufsbüros in Malmö, dem alle skandinavischen Staaten zugeteilt waren und das er sorgfältig und erfolgreich ausbaute. 1943 kehrte er mit seiner Familie in die Schweiz zurück, nunmehr Leiter der Müllereiabteilung. Er war nun auf dem Höhepunkt seines Schaffens und führte in Zusammenarbeit mit Kollegen und Vorgesetzten die Abteilung Mühlenbau der Firma Gebr. Bühler in kurzer Zeit an die Spitze der Weltkonkurrenz. Eine heimtückische Krankheit hat Fritz Tanner viel zu früh von seiner Arbeit weggerufen.

Reinhold Käser

2. Februar 1885 – 28. Mai 1951

In Zürich geboren und aufgewachsen, bildete sich Reinhold Käser in einer Lehre und durch einen Aufenthalt im Welschland zu einem tüchtigen Kaufmann aus. Er trat in das väterliche Geschäft ein und eröffnete 1909 an der St. Leonhard-Straße in St. Gallen eine Filiale. Dann übernahm er 1920 die Liegenschaft an der Metzgergasse. Große Berufsarbeiten, wie die Verglasung der



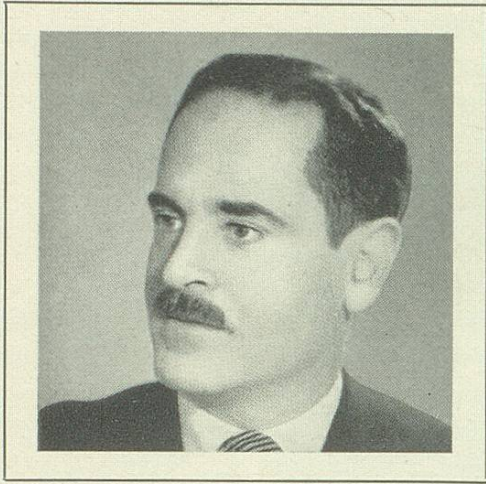
Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, der Dornierwerke und der Aluminiumwerke in Rorschach, führte er mit großer Tüchtigkeit aus. Sozialen Fragen aufgeschlossen, widmete er sich dem Verein für Schutzaufsicht für entlassene Sträflinge, gab auch viel Zeit dem Metzgergaß-Quartierverein.

Daheim an der Haggenstraße interessierte er sich eifrig für das Projekt der Haggenbrücke und war in seiner Freizeit ein leidenschaftlicher Numismatiker. Ein hartnäckiges Leiden machte sich schon seit Jahren bemerkbar, eine Operation brachte wesentliche Erleichterung, doch kam der allseits geachtete und stadtbekannteste Mann nie mehr in den Vollbesitz seiner früheren Kräfte.

Dr. phil. Karl Emanuel Lusser

21. April 1898 – 11. Juni 1951

Karl Lusser war das neunte Kind des Ingenieurs Franz Lusser und wurde in Baar (Zug) geboren. Nach Abschluß der Mittelschule in Zug studierte er Philosophie, Pädagogik, Literatur und Geschichte an den Universitäten von Zürich, Bern,



Innsbruck, Heidelberg und Freiburg i. Ue. und erwarb sich 1923 den Doktorhut mit der Dissertation: «Conrad Ferdinand Meyer, das Problem seiner Jugend». Anschließend war Karl Lusser je zwei Jahre Direktor des Instituts Felsenegg auf dem Zugerberg und des Instituts Buser in Teufen und wurde 1930 zum Direktionspräsidenten des Instituts auf dem Rosenberg in St.Gallen berufen, das er bis zu seinem Tode leitete.

Karl Lussers Lebensarbeit war fortan diesem großen Unternehmen gewidmet. Es gelang ihm, den Aufbau und weiteren Ausbau des bekannten Instituts weitgehend zu fördern. Bei aller großlinigen, zielbewußten Arbeit vergaß er aber nie, sich dem zu widmen, was jedem rechten Lehrer zuerst am Herzen liegen muß: der Erzieherarbeit beim jungen Menschen selber, dem Verstehen und der Mithilfe bei der Entwicklung seiner positiven Kräfte. Bei dieser Aufgabe war Karl Lusser am glücklichsten, und zahlreiche frühere Schüler werden in großer Dankbarkeit seiner gedenken.

Karl Lussers Fähigkeiten für den

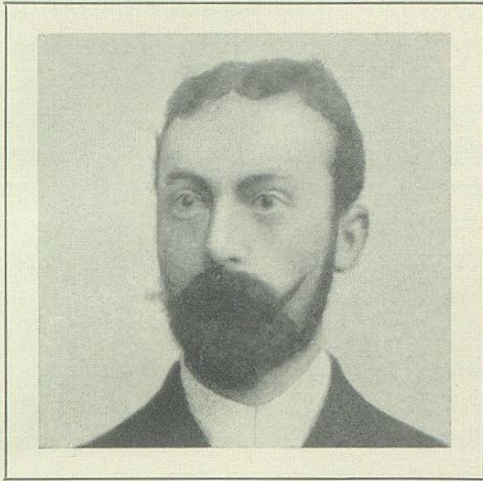
Aufbau und die Förderung des Erzieherberufes und für die Entwicklung der Erziehungsinstitute zeigten sich auch in seinen von ihm gegründeten und geleiteten Institutionen: als Herausgeber der Schweiz. Erziehungsrundschau 1928 bis 1951, als Gründer des Deutschschweizerischen Institutverbandes, bei der Mitarbeit im Zentralverband schweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen, in der Eidg. Expertenkommission für Angelegenheiten der Fremdenverkehrswirtschaft in Bern und als Präsident der Società Dante Alighieri in St.Gallen.

Ein langes, schweres Leiden beendete frühzeitig Karl Lussers nie rastendes Wirken. Er wird ganz besonders im Institut auf dem Rosenberg, aber auch im großen Kreis der schweizerischen Erzieher unvergessen bleiben, wie auch das Andenken an seine Arbeiten weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus in Ehren fortleben wird.

Johann Riedhauser

3. September 1863 – 14. Juni 1951

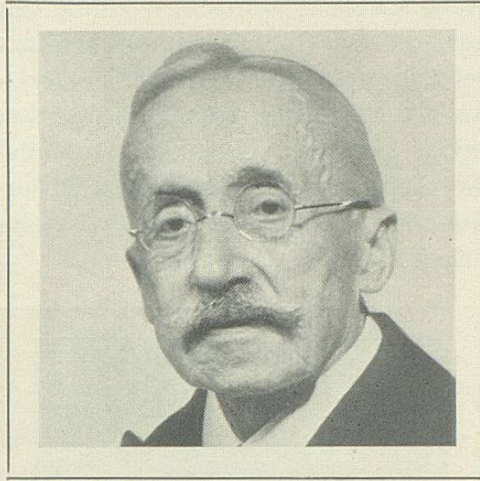
In schlichten Worten schrieb Johann Riedhauser seine Lebensgeschichte, die, so einfach sie scheinen mag, doch Kenntnis von einem reichen Innenleben, von Gottvertrauen und Verbundenheit mit der Natur gibt. Johann Riedhauser war ein Bündner, in Churwalden geboren, von seiner Patin auferzogen. Eine kaufmännische Lehre in Altdorf wurde vorzeitig abgebrochen, weil es nicht das Richtige zu sein schien. Die Zeit im Lehrerseminar war schwer für Körper und Geist, doch schloß er gleichwohl erfolgreich ab. Es folgten Lehrstellen im



Schanfigg und Prätigau mit harten Schulverhältnissen und kargem Lohn. Die Wahl an die Oberschule Bruggen ermöglichte ihm die Gründung einer Familie. Nach sechs Jahren vertauschte er diese Schule mit der Blumenau in St.Gallen; 34 Jahre war er Lehrer an der Mädchen-Oberschule und hat in diesen vielen Jahren bei allen seinen ungezählten Schülerinnen ein unvergeßliches und dankbares Andenken hinterlassen.

Johann Riedhauser war neben seiner Schularbeit tätig in den verschiedensten Wissensgebieten; er schrieb Artikel über historische, literarische, erzieherische und religiöse Fragen und hielt auch zahlreiche Vorträge. Eine lange, selbstverfaßte Liste zählt seine Arbeiten auf. Er war Mitglied der protestantischen Synode des Kantons, Präsident des Bündnervers eins und half überall mit, wo er mit seinem Wissen und seiner reichen Erfahrung als Lehrer und Erzieher seinen Beitrag leisten konnte.

Johann Riedhauser verbrachte seinen Lebensabend in St.Josefen und starb dort hochbetagt.



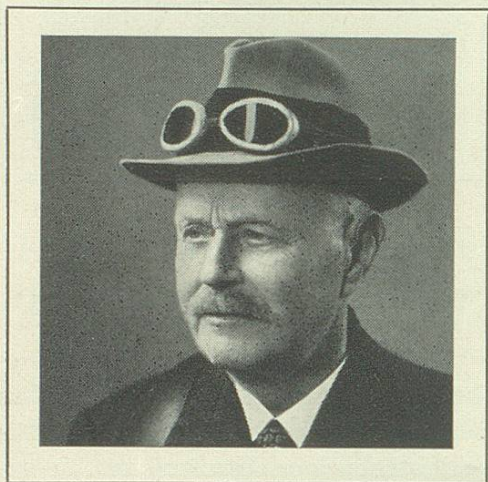
Carl Conrad Wild

6. Oktober 1864 – 16. Juni 1951

Als Sohn des Mesmers vom Linsebühl wuchs Carl Conrad Wild in seiner Vaterstadt St.Gallen in bescheidenen Verhältnissen auf. Er genoß keine besondere Bildung, sondern erwarb sich seine vielseitigen Kenntnisse durch eifriges Selbststudium. Nach einer Lehre in der Stickereibranche und nach verschiedenen Beschäftigungen in Büros war Carl Conrad Wild 35 Jahre lang Buchhalter bei der Forst- und Güterverwaltung der Ortsbürgergemeinde; in Treue und gewissenhaft versah er sein Amt.

Sein Lebensinhalt waren seine philosophischen Studien, denen er sich seit seinem 30. Altersjahr bis zuletzt widmete. Er studierte Nietzsche, Kant und Schopenhauer und verarbeitete seine erworbenen Erkenntnisse in vielen Schriften. Er kämpfte sein Leben lang für eine bessere Welt in Frieden und Einigkeit. Es erschienen über 40 Broschüren im Selbstverlag; mit Gleichgesinnten pflegte er rege Aussprache. Carl Conrad Wild hat trotz harten

Schicksalsschlägen seinem Ideal der inneren Harmonie selber nachgelebt. In seinem Schriftchen: «Weltweisheit in der Westentasche» steht: «Das Gute lebt in uns in tausend Formen, wir nennen diese Formen Ideale. Was wäre ein Mensch ohne Ideale?»



Carl Egloff

25. Oktober 1868 – 22. Juni 1951

In Amriswil geboren, wuchs Carl Egloff in Tägerwil auf. Früh schon Waise, führte ihn sein Weg nach St.Gallen. Nach einer Lehre als Vergrößerer in der Stickereiindustrie arbeitete er sich zum Entwerfer empor und trat nach verschiedenen Stellen in das Stickereigeschäft G. Thoma & Co. ein.

Als großer Bergfreund ist Carl Egloff der Entdecker des Alpsteins für unsere Generation geworden. Er hat aus eigenem Erleben und aus eigener Erfahrung dieses ganze große Berggebiet genau kennengelernt und mit gewandter Feder in Schilderungen andern mitgeteilt. Besonders bekannt wurde Carl Egloff durch seinen «Säntisführer», den er zusammen mit seinem Bergfreund

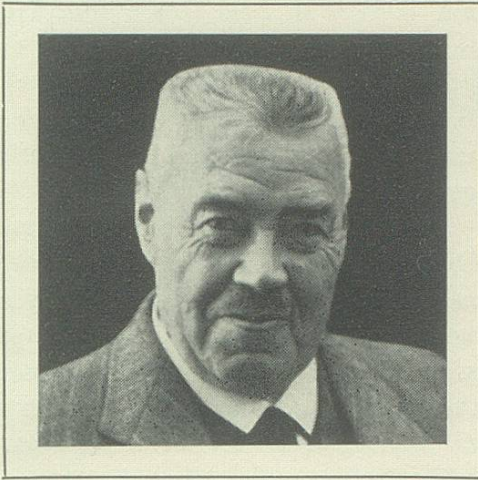
Gottlieb Lüthi herausgab, von der 5. Auflage weg aber selber immer wieder neu überarbeitete. Schon 1893 erfolgte seine Erstbesteigung des III. und IV. Kreuzberges, und nachher folgten noch viele andere Erstbesteigungen und Traversierungen. Seinen 77. Geburtstag feierte er mit der hundertsten Besteigung des V. Kreuzberges, den Säntis selber hat er rund 250mal besucht.

Carl Egloff hat auch zahlreiche Bergtouren in den Dolomiten und auf die Dreitausender der Alpenkette ausgeführt. Aber immer wieder kehrte er in seinen Alpstein zurück, dem er seine ganze Liebe gab. Im Alpenklub fand er seine ihm gleichgesinnten Freunde, die seine Begeisterung und Liebe für die Bergwelt mit ihm teilten. Seinen Lebensabend verbrachte er in Gais; dort war er seinen lieben Bergen wieder nahegerückt. Hochbetagt traf man Carl Egloff noch oft auf dem Gäbris, wo er mit leuchtenden Augen von seinen Alpsteinfahrten erzählte, den Blick auf die ewigschöne Bergkette gerichtet.

Johann Seitz-Thoma

28. Oktober 1875 – 30. Juni 1951

Am Tag nach dem St.Galler Kinderfest wurde der alte, verdiente Lehrer Johann Seitz zu Grabe getragen. Er war von Bernegg gebürtig und hat im Denken und Handeln seine Herkunft aus dem Rheintal nie verleugnet. Nach dem Seminar in Rorschach bekleidete er seine erste Stelle als Lehrer in Amden bis 1916. Dann wurde er als Lehrer von Spezialklassen nach St.Gallen berufen. 20 Jahre leistete er diese strenge Schularbeit in den Schulhäusern



Buchental und in Bruggen. Daneben betreute er ebenso lange als Lehrer und Freund noch das Mädchenheim Waldburg.

Mit dem bescheidenen Lohn eines Bergschulmeisters hatte Johann Seitz eine große Familie durchzubringen. Er arbeitete unermüdlich und mit dem unermüdlichen Einsatz seiner ganzen Kraft.

In Amden hatte Johann Seitz sich schon mit Eifer auf das Studium der Geschichte des Linthgebietes geworfen. Konsequenter blieb er diesem Gebiet treu und befaßte sich auch später in St.Gallen, in den Ferien und nachher im Ruhestand, besonders mit der Zeit der Aufklärung von 1750 – 1850. Eine große Zahl von Arbeiten zeugen von seiner Beherrschung und Kenntnis dieses Gebietes: die Sammlung «Schulpolitische Miscellen und Lose Blätter zur neueren st.gallischen Geschichte» umfaßt 74 Nummern. Im St.Galler Neujahrsblatt für 1941 ist seine «Geschichte des Reichsstifts Schänis». Zur Schulgeschichte des Kantons steuerte er viele und wertvolle Studien bei. Bis kurz vor seinem Tode arbeitete er an einer Ge-

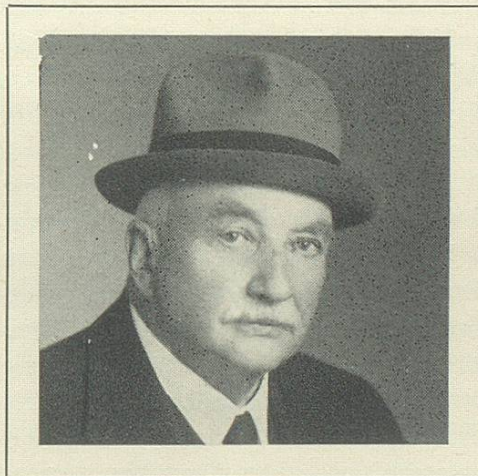
schichte über Eremiten, Wald- und Bruderleute.

Johann Seitz war ein vornehm gesinnter Mensch, der an seiner Überzeugung nicht markten ließ und für sie einstand. Seine Arbeiten über unsere Heimatgeschichte sichern ihm ein bleibendes Andenken.

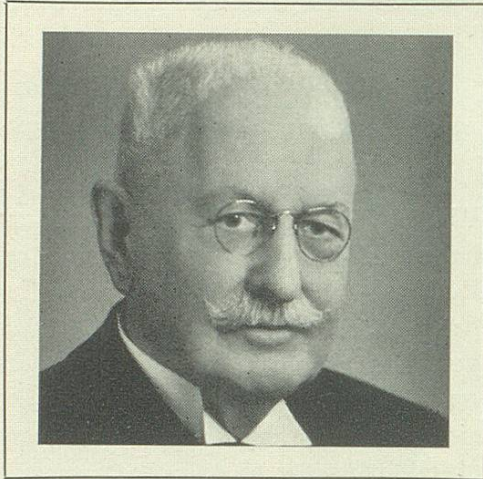
Theodor Rittmeyer-Nef

9. November 1862 – 20. Juli 1951

Seit vielen Jahren lebte Theodor Rittmeyer in stiller Zurückgezogenheit in seinem Heim am Rosenberg. Er war in Bruggen als Sohn des Industriellen Robert Rittmeyer aufgewachsen, hatte in seiner Vaterstadt die Schulen besucht und nach einem Jahr Aufenthalt in Neuenburg eine kaufmännische Lehre in Zürich absolviert. Dann folgten die üblichen Jahre in der Fremde, in Paris und London. Er trat darauf in das väterliche Geschäft ein und gründete 1894 ein eigenes Geschäft in Seiden- und Baumwollstoffen für Stickereizwecke, das er 22 Jahre lang als fachkundiger und gewissenhafter Geschäftsmann der Textilbranche führte.



Theodor Rittmeyer war als Neffe des Malers Emil Rittmeyer ein Freund guter Gemälde; er war ein stiller Wohltäter, der den gütigen und frommen Menschen kennzeichnete.



Dr. Robert Eberle-Mader

7. Juni 1868 – 4. August 1951

Der in unserer Stadt wohlbekannte und angesehene Rechtsanwalt starb hochbetagt, wenige Wochen nach dem Fest der goldenen Hochzeit, das er noch gesund und frisch im Kreis seiner Familie froh gefeiert hatte.

Gebürtig aus Wallenstadt, ist Robert Eberle als Sohn des Kaufmanns und Erziehungsrates Adolf Eberle in Wil aufgewachsen. Er besuchte das Gymnasium in St.Gallen zu jener Zeit, als Götzinger, Dierauer und Wartmann unterrichteten; viele Freunde fand er in der Kantonschulzeit in der «Rhetorika». Zum Studium der Jurisprudenz entschlossen, besuchte er die Universitäten von München, Berlin, Leipzig und Bern und bestand dort 1892 das Doktorexamen. Anschließend erweiterte er seine Sprachkenntnisse

auf Reisen in Frankreich und Italien. Vor der Eröffnung eines eigenen Anwaltsbüros war Robert Eberle als Bezirksgerichtsschreiber und im Advokaturbüro Hauser tätig gewesen.

In seiner juristischen Praxis kam Robert Eberle in Verbindung mit zahlreichen geschäftlichen Unternehmen. Mit Hingabe und großem sozialem Verständnis stand er seinen Aufgaben vor. Jahrelang präsiidierte er die Stickerei-Treuhand-Genossenschaft, er war auch einer der Gründer und langjähriger Präsident der Tonhalle-Gesellschaft. Im Bezirksschulrat wirkte er mit Freude zuerst als Mitglied, nachher von 1920 bis 1942 als deren Präsident.

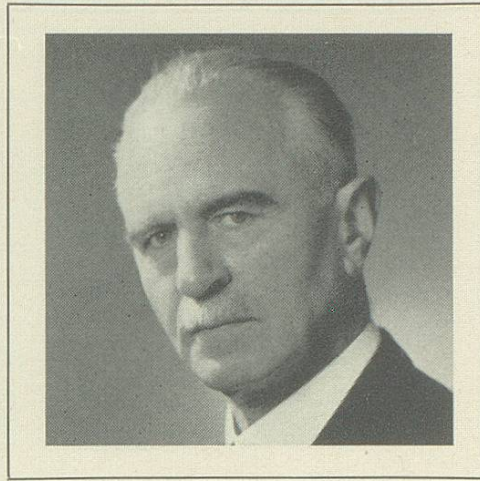
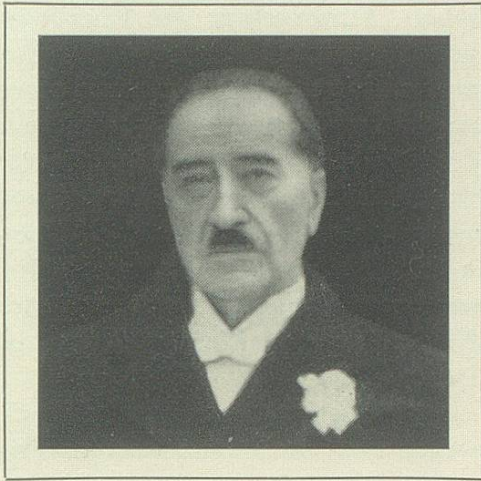
Im Militär erfüllte Robert Eberle mit großer Begeisterung seine vaterländische Wehrpflicht als Kommandant des Bat. 77, als Oberstleutnant Stabschef des Etappendirektors und als Oberst von 1927 bis 1932 Chef des Etappendienstes. An diesem Posten arbeitete er die Reform dieser Dienstabteilung aus.

Dr. Robert Eberle wußte pflichtbewußte Arbeit mit maßvollem Vergnügen zu vereinigen, er war ein Lebenskünstler im wahren Sinn des Wortes.

Ludwig Helfenberger

19. Juni 1874 – 14. August 1951

Der Verstorbene war in seiner Heimat Goßau aufgewachsen und hatte dort und in Schwyz die Schulen besucht. Nach einer Lehrzeit im Stickereigeschäft seines Onkels vervollständigte er seine Sprachkenntnisse durch einen mehrjährigen Aufenthalt in England und durch Reisen im Ausland. 1914 übernahm er



das Exportgeschäft Grüniger an der Unterstraße und führte es mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit durch gute und schlimme Zeiten.

Friedrich Wildi-Jaeger

26. November 1877 – 27. August 1951

Friedrich Wildi war der älteste Sohn einer großen Bauernfamilie in Suhr bei Aarau und wurde schon beizeiten zu ernster und pflichtgetreuer Arbeit angehalten. Nach einer Mechanikerlehre besuchte er das Technikum in Winterthur und schloß mit dem Diplom eines Maschinentechnikers ab. In Kursen und praktischer Arbeit in verschiedenen Werkstätten erweiterte er noch seine Kenntnisse.

1901 wurde er zum Installationschef des Gaswerkes in St. Gallen gewählt und gründete dann einige Jahre später das Installationsgeschäft Binder & Wildi. Nach Auflösung dieser Firma gab er beinahe 30 Jahre, seit 1921, seine ganze Arbeitskraft der Schweiz. Gasapparatefabrik in Solothurn. Wenige Monate vor seinem Tod war er in den Ruhestand getreten; es war ihm leider

nicht vergönnt, sich dieser wohlverdienten Ruhe lange zu erfreuen.

Friedrich Wildi war ein eifriges Mitglied des Schweiz. Technischen Vereins und einige Jahre Präsident der Sektion St. Gallen.

Die Familie und das häusliche Leben waren ihm Bedürfnis und Erholung nach angestrenzter Arbeit. Mit mannhafter Ruhe ertrug er mancherlei Altersbeschwerden, von denen er nach langer Leidenszeit erlöst wurde.

Dr. med. Anton Reichenbach

14. Dezember 1870 – 9. Oktober 1951

In einem großen Familienkreis genoß Anton Reichenbach im Haus zur goldenen Nuß am Oberen Graben eine frohe Jugendzeit. Nach der Matura studierte er Medizin in Zürich und je ein Semester in Kiel und München. Viele Freunde fand er in der Rhetorika und als Student im Studentengesangverein, mit denen er sein Leben lang verbunden blieb. Nach Abschluß seiner Studien war er Assistenzarzt an verschiedenen Spitälern in London, Berlin und Zürich. Er vervollständigte dort sein



Wissen und eröffnete darauf in St.Gallen eine eigene Praxis, die ein großes Maß Arbeit, aber auch Erfolg brachte. Daneben war Dr. Reichenbach jahrelang Arzt der Hülfsge-

schaft, Fürsorgearzt des Säuglingsheims und Adjunkt des Bezirksarztes. Er präsierte während einer Amtsdauer den ärztlichen Verein der Stadt St.Gallen. Als Militärarzt war Dr. Reichenbach Kommandant einer Ambulanz und eines Militärspitals. Als Arzt der deutschen Internierten besuchte er während des Krieges auch Militärspitäler in Deutschland.

1939 zog sich Anton Reichenbach wegen gestörter Gesundheit ins Privatleben zurück; seit 1943 wohnte er in Zürich und widmete sich noch eifrig dem Studium der medizinischen Wissenschaften, der Geschichte und Philatelie. Der Tod erlöste ihn von schwerer Krankheit, die ihn zuletzt ganz ans Bett gefesselt hatte.

REDAKTION

Arthur Niggli

GESTALTUNG

Umschlag, Kalendarium und Titelblätter:

Arnold Boßhard

INSERATE

Verwaltung und Zeichnung:

Arnold Boßhard

Quellen:

Die Baudenkmäler der Stadt St.Gallen von Dr. August Hardegger, Salomon Schlatter und Dr. Traugott Schieß. 1922.

Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St.Gallen

Christoff Weigels Ständebuch 1698

Walahfrid Strabo, HORTULUS, Vom Gartenbau

Verlag H. Tschudy & Co., St.Gallen. 1942

A. Patzaglia, Stadt Sanct Gallen. 1709

Verlag Zollikofer & Co., St.Gallen. 1942

Hans Fehr, Massenkunst im 16. Jahrhundert. 1924, Sammlung Wickiana

Stumpfsche Chronik 1548

Codex Benedictiones ad mensas Ekkehardi monadir Sangallensis

Großes Stadtmodell von Salomon Schlatter

Historisches Museum St.Gallen

Ständebuch von Hans Sachs, Nürnberg, mit Holzschnitten von Jost Amann

Photos und Bildbeilagen:

Theodor Seeger

Photo Gebr. Zumbühl

Vadiana, Stadtbibliothek

Klischees:

Klischeeanstalt John' & Co., St.Gallen

Klischeeanstalt W. Nievergelt, Zürich